

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 15

Artikel: Das Kolchosparadies : zu einem Roman des sowjetischen Autors Jelisar Malzew
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Notizbuch von Valerij Tarsis

Das Kolchosparadies

Zu einem Roman des sowjetischen Autors Jelisar Malzew

Der oppositionelle Sowjetautor Andrej Amalrik (siehe ZB Nr. 12) hat auf Grund seines Zwangsaufenthaltes der Jahre 1965/66 die stumpfe Mittelalterlichkeit des Dorflebens im «Zukunftsland» Sibirien beschrieben. Gilt seine harte Schilderung, die nur im Westen veröffentlicht werden konnte, nur einem Einzelfall? Gar nicht. Die sowjetischen Quellen bestätigen uns immer wieder, wie allgegenwärtig die Misere im Kolchosleben ist. «Tritt in jedes Haus». So heisst ein Werk von Jelisar Malzew, dessen realistische Sicht auf die Verhältnisse die Zensur deshalb passierte, weil die üblen Zustände einleitend als Erbe der Chruschtschew-Aera verzeigt werden. Aber natürlich ist die Thematik durchgehend. Mit ihr befasst sich Valerij Tarsis' Besprechung von Malzew's Roman.

Ein charakteristischer Zug der kommunistischen Propaganda (zu der in der UdSSR auch die Literatur gehört) ist der auf den ersten Blick befremdende Umstand, dass die Propagandisten selbst von Zeit zu Zeit ihre eigenen Lügen an den Pranger stellen. Dabei hört man dann regelmässig, alle Missstände, Misserfolge und die verbrecherische Schlampigkeit seien einzig und allein gewissen missratenen führenden Persönlichkeiten (also Ex-Führern) zuzuschreiben; das System an sich gilt ja als famos.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert wirtschaften sie nun schon, und die Bevölkerung lebt immer schlechter. Vor allem auf dem Lande hat sich eine katastrophale Lage ergeben. Man stelle sich vor: die Bauern haben es jetzt viel schwerer als vor der Revolution; der Viehbestand in den Kolchosn und Sowchosen z. B. ist heute geringer als vor 1917. In der «Literaturnaja Gasjeta» vom 15. Juli 1970 führt der bekannte «ländliche Schriftsteller» und Mitglied des Gesellschaftlichen Ausschusses für Agrarfragen, *Georgij Radow*, Material vom Statistikamt des Landwirtschafts-Ministeriums an: Im Januar 1970 gab es in den Kolchosen der UdSSR 1,1 Millionen Milchkühe weniger als noch Anfang 1967. — Dabei hört man seit Jahren immer — Kritik und Selbstkritik — von der Entschlossenheit der Partei, dem Fleischmangel, dem Viehfuttermangel, allen Mängeln abzuhelfen: so auch wieder am 13. Juli 1970 im Parteiplenum aus dem Munde Breschnevs.

Ein trostloses Bild vom zeitgenössischen Kolchosleben und von der Praxis der partei-inspirierten Abschaffung der Missstände entwirft *Jelisar Malzew* in seinem Roman «Tritt in jedes Haus». Malzew war früher allgemein als Schönfärber bekannt; eine Oper nach seinem Erstlingsroman «Von ganzem Herzen» rief seinerzeit sogar Stalins Unwillen hervor, da darin das karge Leben der Kolchosbauern allzusehr beschönigt worden war. Inzwischen hat der heute 47jährige Malzew realistischer zu schreiben gelernt.

Ein realistisches Buch: möglich geworden durch ein Alibi-Vorwort gegen Chruschtschew

An seinem letzten Buch arbeitete er sehr lange. Er sagte mir, als ich noch in Moskau war (Anfang 1966), dass er sich nicht entschliessen könne, seinen Roman in eine Redaktion zu bringen — er fürchte, es sei zuviel Wahres drin.

Nun ist dieses Buch aber doch erschienen. Gerettet hat es wohl sein Vorwort, in dem die Schuld am Versagen den Chruschtschew-Methoden der «voluntaristischen Führung», die «sich von den Lenin-Normen entfernte», zugeschrieben wird. Ebenso hatte Chruschtschew selber am 20. Parteitag der KPdSU alle Misserfolge auf Stalin abgewälzt. Man darf sicher sein: zukünftige Machthaber werden alles dem Genossen Breschnew in die Schuhe schieben. Es fragt sich höchstens, wann es denn einmal zu den verheissenen Erfolgen kommen wird. Den unglücklichen Sowjetmenschen ist zwar schon lange klar, dass sie bei diesem Herrschaftssystem gute Zeiten nicht zu gewärtigen haben...

Ich weiss nicht, wieso Malzew seinem Buch den Titel «Tritt in jedes Haus» gab. Was ist denn da drin schon viel zu sehen? So lebt z. B. die Familie der Romanheldin Xenia: sieben Menschen in einer Kiste, welche — wie alle — aus einer Küche und einem einzigen Stübchen besteht. Der Autor schreibt:

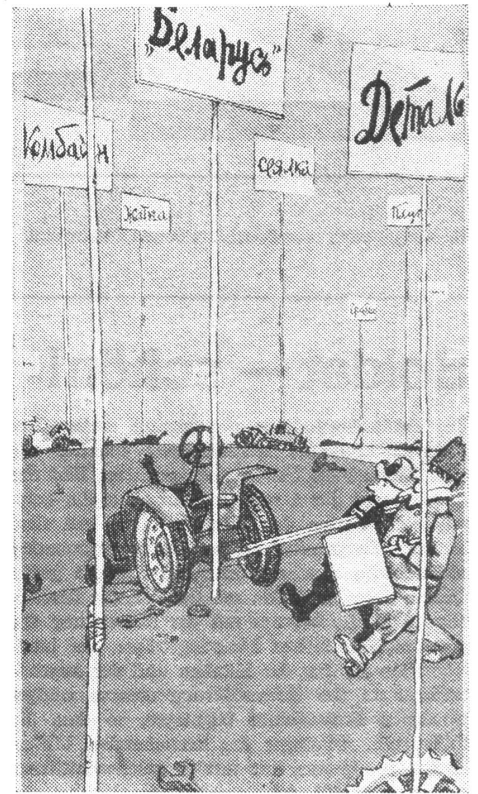
«Es ist noch ungemütlich und kahl in der Hütte... Während der Nacht wurde sie so durchkältet, dass in den Ecken weisser Raureif hängt und sich an den Fensterrahmen eine Eisschicht gebildet hat. Schon früh musste der Ofen geheizt, Holz gesägt und gespalten, Wasser vom Brunnen herbeigeschleppt werden, und abends sass man bei der stinkenden Petrollampe.»

Hatte der geneigte Leser vielleicht gedacht, die Sowjetunion sei längst elektrifiziert?

Wer sich nach weiteren Realitäten erkundigt und z. B. fragt, welchen Verdienst die harte Arbeit bringt, erfährt von Malzew:

Jahreslohn: 365 Stück Brot + 300 g Korn

«Anisja stand wie immer im ersten Dämmerlicht auf und ging, nachdem sie dem Mann und den Kindern zu Essen gegeben hatte, aufs Feld, wo sie tagtäglich bis zum Einbruch der Dunkelheit arbeitete, um dann am Ende des Jahres dreihundert Gramm Korn ausbezahlt zu bekommen.» «Dafür, dass sie sich zur Erde bückte, bis es ihr vor den Augen flimmerte, bis ihr das Kreuz weh tat, den ganzen Tag, erhielt sie ein Stück Schwarzbrot.» Hervorhebung V.T. — Das heisst also: Jahreslohn = 365 Stück Brot + 300 g Korn. Millionen von Kolchosbauern kriegen am Jahresende überhaupt nichts, und viele haben sogar Schulden beim Kolchosladen.)



Eine «Krokodil»-Karikatur vom letzten Herbst: Wintervorbereitung. (Man markiert über der kommenden Schneehöhe die dann darunterliegenden Geräte; auch eine Lagerung.)

So also sieht der «Wohlstand der Kolchose» in Wirklichkeit aus. Jelisar Malzew ist seit 20 Jahren Kommunist. Er selbst lebt zwar in einer Villa, die er der Witwe von Marschall Rybalko abkaufte — aber damit schweife ich vom Thema ab.

Der Roman beginnt damit, dass die Kolchosbauern im Dorf Tscherschanka sich weigern, den vom Bezirkskomitee der KP empfohlenen Kolchosvorsitzenden Lusgin wiederzuwählen, einen Dieb und Säufer, der den ohnehin armen Kolchos ruiniert hat. Dieser Widerstand empört den parteibewusstesten der drei Sekretäre des Bezirkskomitees: in der UdSSR besteht die Demokratie nämlich darin, dass die Meinung der Bezirkskomitee-Sekretäre, nicht aber die Meinung des Volkes auschlaggebend ist und verwirklicht werden muss. So droht Sekretär Korobin der Heldin Xenia mit dem Ausschluss aus der Partei — dafür, dass sie es nicht fertigbrachte, die entsprechende Wahlversammlung zu «organisieren». Dieselbe Strafe wird auch dem ehrbaren Kommunisten Jegor Dymshakow in Aussicht gestellt, welcher Korobins Willkür anzuprangern wagt.

Korobin ist dem Autor sehr gut geraten: ein typischer Parteibürokrat, der seine Selbstherrlichkeit über alle Prinzipien stellt, ein echter Satrap aus der neuen Klasse der kommunistischen Herren, welche entschieden grausamer mit dem Volk umgehen als früher die schlimmsten Gutsbesitzer. Nicht von ungefähr sagt nach seiner Heimkehr aus dem Parteibüro die brave Kommunistin Anisja, von der schon die Rede war, zu ihrem Mann, Jegor: «Trinken wir auf

unsere Gesundheit — und darauf, dass sie, die uns das ganze Leben Knüppel zwischen die Beine werfen, krepieren!» Auf Jegors Frage, wen sie damit meine, antwortet Anissja: «Jene, die auch dich geschurigelt haben heute...» — d. h. die Mitglieder des Partei-Bezirkskomitees.

Solchermassen ist die Liebe des Volks zu den Kommunisten.

Anissja schliesst mit dem Seufzer: «Es ist ja überhaupt kein Leben, nur eine Qual!»

Und nun, zu eben der Zeit, da die Kolchosarbeiter und -arbeiterinnen schon die normalen Pläne nicht erfüllen können und selbst miserabel dahingleben, kommt in den Priretschensk-Bezirk, in dem die Handlung spielt, der Sekretär des Gebietskomitees angereist mit einem gewohnt utopischen Plan: die Kolchosen dieses Bezirks werden die Ablieferung von Milch und Fleisch an den Staat verdreifachen.

Polemische Fiktion? Nicht doch

Das mag dem Leser verrückt erscheinen — eine böartige Erfindung. Nicht doch. Es gab im Gebiet von Rjasan einen Fall, der damals viel Staub aufwirbelte: ein Parteisekretär, Larionow, erhielt für das Versprechen, dreimal mehr Fleisch liefern zu lassen, als die Norm verlangte, den Titel eines «Helden der sozialistischen Arbeit». Malzew zeigt sehr richtig, wie weit die Parteibürokraten von der Wirklichkeit entfernt sind; ihre hauptsächliche Sorge ist es, unrealistische Projekte auszuhecken, unmögliche Pflichtnormen vorzuschreiben — und darauf schöne

Berichte über diese Aktionen aus dem Aermel zu schütteln. Es hat sich eingebürgert, dass die kommunistischen Bonzen untereinander so reden: «Auf dem Papier beträgt die Ernte so und so viel Tonnen; wieviel Korn ist in den Kornkammern?» Wobei es nicht selten vorkommt, dass die Kornkammern fast leer sind. Siehe Breschnews neueste Rede vor dem Parteiplenum.

Der mächtige Sekretär des Gebietskomitees stösst hier wider Erwarten auf spöttische Kritik; Ljubuschkina, eine Kolchosvorsitzende, sagt zu ihm:

«Die Zunge lässt sich beliebig biegen; sie bricht auch dann nicht, wenn du lügst... Wir haben auch früher Beliebiges versprochen und selten was davon erfüllt. Und getan haben wir es, damit die Vorgesetzten prahlen konnten.»

Es gibt natürlich unter den Kommunisten noch ehrliche Menschen, wenn auch nur wenige; Malzew enthält sie dem Leser nicht vor. Ihre Stimme geht aber im Chor der Karrieristen unter. Der schwerkranke Erste Bezirkssekretär Bacholdin sagt zum Beispiel:

«Wenn wir jeweils unsere Erfolge so aufbauen, schäme ich mich immer, und es ekelt mir...»

Auch der Bürokrat ist Opfer der Bürokratie

Der offizielle Optimismus verschluckt aber alles und ist für jede Kritik taub. Denn oben hat ein Bürokrat beschlossen.

Bürokratenbeschlüsse bringen allerdings nicht einmal allen Bürokraten eitel Freude: Da ist also der grosse Werktätige, der Sekretär des Gebietskomitees, im Gasthaus. Das Zimmer ist fürchterlich; an allen Möbelstücken sind Blechschildchen, auf den Bettlaken und Kissenzuzügen schwarze Stempel — wie Schmutzflecken: «Eigentum des Gasthauses XY.» Er denkt verärgert: «Wann werden wir von diesem Bürokratismus Abschied nehmen? Alles trägt den Stempel des Misstrauens, der Geschmacklosigkeit und Dummheit! Es ist eine Qual, in einem solchen Zimmer eine Nacht zuzubringen, geschweige denn eine längere Zeit.»

Aber: Misstrauen, Geschmacklosigkeit und Dummheit bilden ja die Grundpfeiler des sowjetischen Systems.

So eine seltsame Tradition hat sich nun einmal ergeben, und keiner ist imstande, sie zu überwinden.

Und so läuft denn auch im Priretschensk-Bezirk alles nach Schema F ab.

Obschon an der Bezirks-Parteikonferenz «niemand ein freundliches Wort für Korobin einlegte, wurde er dennoch zum Ersten Sekretär des Bezirkskomitees «gewählt». «Die Menschen ergaben sich der gewohnten Trägheit.» Und so befiehlt nun Korobin ungehindert über den Bezirk; als erstes sieht er dazu, dass die Tscheremschanker Kolchosbauern ordnungsgemäss ihren Vorsitzenden bestimmen. «Mit unglaublicher Gleichgültigkeit wählten die Leute Lugin.»

(Fortsetzung folgt)

Russische Themen

wie: Abram Terz oder die Flucht aus der Retorte — Das Totenhaus Dostojewskijs und Solschenizyns — Dostojewskij heute — Pasternaks «Doktor Schiwago» — Der russische Modernismus — Eugen Samjatin.

Russische Themen

wie: Der Chagall der Literatur — Einige passende historische Assoziationen — Auf dem Kreuzweg — Neues über Anna Karenina — Zwischen Zarathustra und Ostap Bender — Leonid Andrejew.

Russische Themen

wie: Dichter der russischen Intelligenz — Die Mission der Zeitschrift «Novyj mir» — Die Moral einer Polemik — Was wir wollen und warum wir schweigen.

Russische Themen

von Mihajlo Mihajlov
255 Seiten, Leinen Fr. 22.85
im Verlag SOI — Schweizerisches Ost-Institut

Buchhandlung SOI

Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6, Tel. (031) 43 12 12